

# Kampf mit Bildern und Worten

## Sächsische Zeitungen berichteten über den Beginn des Ersten Weltkriegs

von THOMAS BÜRGER

In Europa wird mit Gedenkveranstaltungen, Ausstellungen und Konferenzen an den Beginn des Ersten Weltkriegs am 28. Juli 1914 erinnert. Die TU Dresden trägt zum Beispiel mit einer Ringvorlesung über „Mediale Variationen des Weltkriegsbeginns in Europa“ zur Vermittlung neuer Forschungsergebnisse bei. Wie berichteten Literatur und Film, Bildende Kunst und die Presse über die Anfänge eines vermeintlich kurzen Kriegs, der sich wie ein Flächenbrand mit 17 Millionen Toten zur Urkatastrophe des 20. Jahrhunderts ausweitete?

### Protest gegen Massenmord

Angeregt durch ein von der Deutschen Forschungsgemeinschaft gefördertes Pilotprojekt zur Digitalisierung historischer Zeitungen liegt es nahe, einige sächsische Zeitungen der Monate Juli und August 1914 aus den Beständen der SLUB vergleichend vorzustellen. Die sozialdemokratische Dresdner Volkszeitung titelte drei Tage vor Kriegsbeginn am 25. Juli ahnungsvoll: „Der drohende Krieg“. Zwei Tage später rief sie zu einem „Protest gegen den Massenmord“ auf: „Wir stehen am Abgrund eines europäischen Krieges und am Horizonte droht ein blutiger Weltenbrand“. Doch schon am 1. August endete die Meinungsfreiheit der kritischen Presse: „Die Verhängung des Kriegszustands und der damit verbundene Uebergang großer Machtvollkommenheiten an die Militärbehörde hebt die für Friedenszeiten geltenden Bestimmungen über Preß-, Versammlungs- und Vereinsrecht auf...“ Am 8. März 1933 veranstalteten die Nazis am Wettiner Platz, vor dem Presschhaus der Dresdner Volkszeitung, die erste Bücherverbrennung in Dresden – die Zeitung wurde verboten, die Redaktion geplündert, die Dresdner Katastrophe vom Februar 1945 nahm hier ihren Anfang.

Kritische Magazine wurden auch 1914 gleichgeschaltet. So berichtete der Dresdner Anzeiger am 22. August mit Genugtuung: „Der Simplizissimus hat erfreulicherweise doch den Anschluss an die deutsche Kriegsbegeisterung gewonnen.“ Den in sächsischen Amtsblättern veröffentlichten umfangreichen „Verlustlisten“ mit den Aufzählungen Hunderte Gefallener, Vermisster und Verwundeter stellten die Zeitungen sinnstiftende Appelle mit Worten und Bildern gegenüber. Der Dresdner Anzeiger druckte am 2. August das Gedicht „Ein Kriegsruf“ („Nun ruft auch Dich, mein Deutschland, der Feind Zum blutigen Waffengang...“) und daneben einen Aufruf der Technischen Hochschule Dresden an die Studenten, sich „in den Schutz des Lenkers der Schlachten“ zu begeben. Am 6. August folgte ein Gedicht Emanuel Geibels von 1859: „Schlage, schlage denn empor, Läutrungsglut des Weltenbran-



Die Dresdner Volkszeitung prophezeit den Ersten Weltkrieg.

des“, drei Tage später dann ein „Lied an alle“ von Richard Dehmel (1863–1920): „Der ehrliche Krieg“ ... Die heilige Not! ... Der göttliche Tod! ... Der herrliche Sieg!“

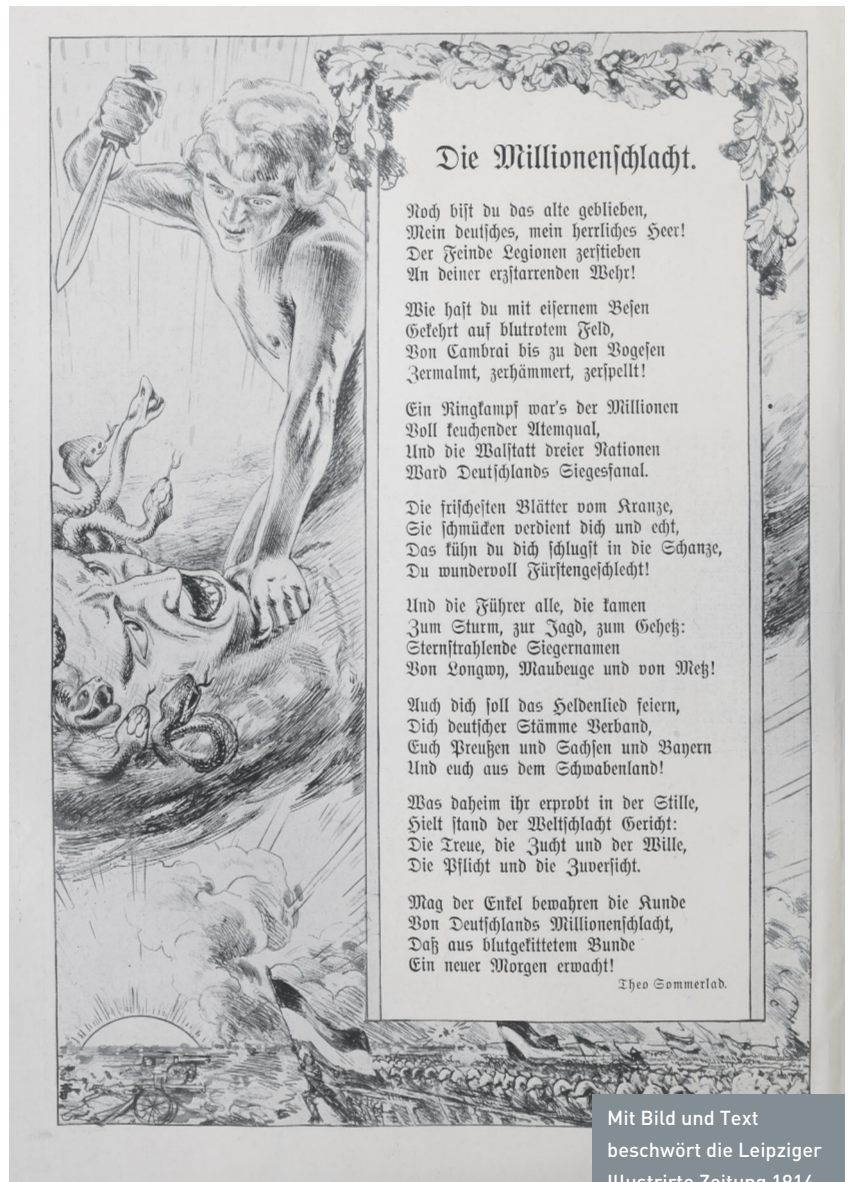
#### 50.000 Gedichte – täglich

Am 22. August druckt die Zeitung Gerhart Hauptmanns Dialoggedicht „O mein Vaterland!“: „Und der Tod mich löst aus meiner Pflicht, / bin ich mit dem letzten Hauche dein, / Deine Ernte soll geborgen sein, / Schwör ich dir vor Gottes Angesicht!“ In großer Zahl folgen im Dresdner Anzeiger drittklassige Gedichte, die offenkundige Propaganda in wehevollen Versen kleiden wollen: „Die Mutter weint, die Hütte raucht / Doch wie es uns auch niedertaucht / Das Schicksal prüft nur, wen es braucht: / Der Deutsche ist sein Mann!“ (Otto Enking: Vorwärts! 22. August 1914, S. 6). Bis zu 50.000 Gedichte sollen täglich zum Abdruck an deutsche Zeitungsredaktionen versandt worden sein, um gemeinsam die Nibelungentreue und den Heldenmut der Deutschen zu beschwören.

Die Feindbild- und Kriegsrhetorik des aus Dresden gebürtigen Historikers Heinrich von Treitschke (1834–1896), bekannt für seinen Antisemitismus („die Juden sind unser Unglück“, 1879), wird in der Dresdner Presse ausführlich zitiert: „Nicht nur sein Leben soll der Mensch opfern, sondern ... sein ganzes Ich soll er hingeben...“, heißt es in einer Kolumne des Dresdner Anzeigers am 27. August, gleich nach der ersten Niederlage gegen die Russen. Am 28. August folgt ein Aufruf zur „Geistigen Mobilmachung“ durch den Leipziger Historiker Karl Lamprecht: „aller Intellektualismus ist abgestreift; frei flutet ein unendlicher Erguß nationaler Energie...“ Von „Strahlen ethischer Urgefühle“ und dem „Beginn einer germanischen Hegemonie in Europa“ schwadroniert er.

#### Der fotografierte Krieg

Die Leipziger „Illustrierte Zeitung“, die seit 1843 auch in Berlin und Wien, Budapest und New York erschien und Anfang des 20. Jahrhunderts eine Auflage von 100.000 Exemplaren erreichte, brachte mit Zeichnungen und Fotografien die Anschauung des Krieges in deutsche Wohnzimmer. Historienmaler zeichneten Schlachtenszenen, „Presse-Illustrationsfirmen“ konnten dank verbesserter Kameratechnik mit Verschlusszeiten bis zu einer Tausendstelsekunde erste Bewegungsabläufe fotografieren. Fotografisch genau wird jedoch nur die zerstörerische Kraft deutscher Mörsergranaten dokumentiert, häusliche Szenen geduldigen Wartens auf Feldpost oder der Humor ausziehender Soldaten wird – zum Beispiel durch den Dresdner Emil Limmer (1854–1931) – buchstäblich weich gezeichnet. Ein Bild zeigt, wie das Rathaus in Löwen von kulturliebenden Deutschen vor dem Feuer gerettet, nicht wie von ihnen die Universitätsbibliothek zerstört wurde. Hält man eine Fotografie russischer Kriegsgefangenen neben



Mit Bild und Text beschwört die Leipziger Illustrierte Zeitung 1914 den deutschen Sieg.

den Zweifarbdruck „eines unserer blauen Jungen“, wird sofort deutlich, wie Blauäugige zur Herrenrasse erhoben und beherrschte Slawen zu Untermenschen erniedrigt werden.

Bildgedichte steigern die wechselte Wirkung von Wort und Anschauung: Das Gedicht des Hallenser Dozenten Theo Sommerlad über „Die Millionenschlacht“ („die Wallstatt dreier Nationen / Ward Deutschlands Siegesfanal“) ist eingebettet in die mythologisch aufgeladene Illustration des deutschen Jünglings, der das Schlangenhaupt der Feinde erdolcht.

Der Erste Weltkrieg ist ein Schlüssel zum aktuellen Verständnis unserer europäischen Gegenwart. Die Digitalisierung historischer Zeitungen wird viel neues Anschauungsmaterial für Schulen, Universitäten und für alle Interessierten frei zugänglich machen. So kann sich jeder selbst ein Bild machen von den medialen Verführungen und falschen Verheißungen, von Brüchen und Kontinuitäten der Geschichte.



THOMAS  
BÜRGER